

# Heimatgawe



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pöschgruber, Linz.

16. Jahrgang 1935.

1. u. 2. Heft.

## Inhalt:

Dr. Franz Strauß, Das Mühlviertel. Geographische Betrachtung seiner Landschaft	1
Hans Huber, Die Trachtenbilder von Ludwig Haase dem Älteren	29, 91

## Bausteine zur Heimatkunde:

Franz Xaver Müller, Eduard Zöhrer	43
Dr. Konrad Schiffmann, Keplers Wohnung in Linz	48
Dr. Ernst v. Rischer-Falkenhof, Die Rümerstraße Kirchdorf a. d. Krems—Klaus	51
Martha Rihl, Von der älteren Kremstaler Frauentracht	53
Dr. August Zöhrer, Die Goldhaubenkunst in Linz	57
Eduard Heinisch, Pflanzen im Kinderspiel	58
Dr. Franz Schmutz-Schbarten, Sagen aus Schenkenfelden und Umgebung	61
Jug. Franz Kirnbauer, Bergmännische Salzsprüche aus Oberösterreich	65
Dr. Gustav Eugenbauer, Linzer Witz vor 200 Jahren	68
Freih. Kreindl, Die Mühlviertler Bröselmaschine	78
Hermann Mathie, Die Grubbergkapelle bei Haslach	82
Nimi Freudenthaler, Eine Hausapotheke aus 1690	83
Karl Karning, Alte oberösterreichische Obstarten	85
Splitter und Späne 9—12	90

## Bücherbesprechungen . . . . . 92

Mit 15 Abbildungen auf 8 Tafeln und 2 Abbildungen im Text.

Buchschmuck von Max Rislinger, Linz.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden  
an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Heimatgaue  
Richard Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrganges postfrei S 6.50.

Alle Rechte vorbehalten.

A. Depiny, Oberösterreichisches Sagenbuch.

A. Depiny, Die Nibelungen. Ein Spiel aus Österreich.

A. Depiny, Ein Ständespiel.

Zu beziehen durch die

**Buchhandlung R. Pirngruber, Linz, Landstraße 34**



## Die Trachtenbilder von Ludwig Haase dem Älteren.

Von Hansi Huber, Linz.

Gelegentlich der Umschau und Ausschau, die uns die Trachtenausstellung des O.Ö. Heimatvereines in Linz geboten und zu der sie uns angeregt hat, ist auch der Name Ludwig Haase der Vergessenheit entrissen worden. Der Platzmangel im Ausstellungsraum hat es nicht möglich gemacht, die Sammlung seiner Trachtenbilder dort zu zeigen, es waren nur einzelne Blätter unter die Trachtenstücke verstreut. Die 22 Aquarelle sind Besitz des Linzer Landesmuseums und werden dort in der Mappe „O.Ö. Volkstrachten“ verwahrt, sind daher nur wenigen „Eingeweihten“ bekannt. Für die heimatlliche Trachtenkunde sind aber gerade Haases Bilder besonders wertvoll, fürs erste weil alle Landschaften Oberösterreichs zum Wort kommen, besonders die engere Heimat des Künstlers: Lam bach und der sonst vernachlässigte Hausrußkreis, aber auch, weil verschiedene Lebensalter und Stände nebeneinander gezeigt werden in einer sauberen, sorgfältigen Arbeit, die mit besonderer Liebe zum Stoff ins Kleine geht und so viele wichtige Einzelheiten festhält.

Im folgenden soll der Versuch gemacht werden, Haases Bilder vom trachtenkundlichen Standpunkte aus zu beschreiben. Vorher aber sei in Dankbarkeit des Künstlers gedacht, dessen Fleiß und dessen Liebe zum heimat-

sei auch über das Wie der Betrachtung vorausgeschickt. Ich habe versucht, die Landschaft nicht nur verstandesmäßig zu erfassen, sondern auch von ihrer Wirkung auf das Gemüt, ihrem „Gefühlswert“ gesprochen, sie also im Sinne neuester Landschaftskunde als das zu schildern getrachtet, was sie mir wirklich geworden ist: als Erlebnis. Inwieweit die Darstellung dieser Absicht gerecht geworden ist, möge der Leser beurteilen. — \*) Wie jede geographische, besonders länderkundliche Darstellung soll auch diese nur an der Hand einer guten Karte gelesen werden. Es genügt im Notfalle eine der Schulhandkarten von Salfer oder Schöber, für genauere Einzelheiten sei auf die für Oberösterreich, bzw. das Mühlviertel in Betracht kommenden Blätter der Österreichischen Generalkarte 1:200.000 und der Spezial- (oder Wander-) Karte 1:75.000 verwiesen. — \*) Es ist daher nicht ganz entsprechend, das österreichische Granitplateau als einen Überrest des in der Steinkohlenzeit in Mitteleuropa emporgefalteten „Variszischen Gebirges“ zu bezeichnen. Das Granitgebiet im Süden der Böhmisches Masse ist vielmehr unbeteiligt an der eigentlichen variszischen Faltung, zu der es aber durch einen nordwärts gerichteten Schub beigetragen hat. — \*) „Albern“ und „Gelbern“; letzteres Wort von „falb“, d. i. hellfarbig; vergleiche den Ortsnamen „Unter-Gelbern“ am linken Donauufer unterhalb Ursfahr. — \*) Viehzählung vom 7. März 1923. — \*) Da die Berufszählung von 1923 für Oberösterreich nicht veröffentlicht wurde, sind die Zahlen aus den Ergebnissen von 1910 errechnet. — \*) Volkszählung vom Jahre 1923. Die Ergebnisse der Volkszählung des Jahres 1934 sind zur Zeit der Drucklegung dieser Arbeit noch nicht amtlich veröffentlicht.

lichen Volkstum wir es zu danken haben, wenn wir mit Hilfe dieser Bilder den vielverschlungenen Entwicklungsweg unserer Tracht wieder ein Stück weiter zurückzuverfolgen vermögen.

Die anschließenden biographischen Angaben verdanke ich Herrn Kunstmaler Ludwig Haase d. J., der sie mir in entgegenkommendster Weise zusammengestellt hat<sup>1)</sup>.

Ludwig Haase der Ältere wurde am 30. April 1827 zu Lambach geboren<sup>2)</sup>. Er stammte mütterlicherseits aus einem altoberösterreichischen Bürgergeschlecht. Die Mutter, Elisabeth Haase, war eine Bauerstochter aus Lambach, der Vater, bürgerlicher Schuhmachermeister dortselbst, aber aus <sup>Hannover</sup> zugewandert. Mutter Haase besaß als Blumenmacherin einen über das ganze Land verbreiteten Ruf. Ihre Flitterblumen bekränzten die frohen und traurigen Feste der Heimatgenossen. Leider hat sich keines ihrer zierlichen Erzeugnisse in der Familie erhalten. Vier Kinder entstammen der Ehe. Ein Sohn wurde Arzt. Ludwig soll schon zeitig Begabung und Vorliebe zum Zeichnen gezeigt haben. Er wurde daher vom Vater für das Malerhandwerk bestimmt und zu einem Malermeister nach Gmunden in die Lehre geschickt. Auf Zureden eines Vaters aus dem Stifte Lambach kam er anfangs der Vierzigerjahre an die Akademie der bildenden Künste in Wien. Blaas, Führich, Ruppelwieser und Van de Mill zählten zu seinen Lehrern, zu seinen Studiengenossen der Trachtenmaler Alois Greil. Das Jahr 1848 bedeutete einen Wendepunkt im Leben des Künstlers. Die politischen Wirren veranlaßten Vater Haase, den Sohn nach Lambach zurückzurufen. Dadurch ging ein erhoffter Preis und eine damit verbundene Romreise verloren und die weitere künstlerische Entwicklung blieb unterbunden. In den folgenden Jahren führte Haase größere Arbeiten in den Stiften Lambach und Martinsberg in Ungarn aus. 1867 ließ er sich als Historienmaler in Urfahr nieder. Im selben Jahre heiratete er. Ludwig Haase jun., Kunstmaler, Lessinggasse 11, ist das einzige Kind dieser Ehe. 1871—78 war Haase Lehrer an der kunstgewerblichen Zeichenschule des „Vereines bildender Künstler und Kunstgewerbetreibender in Linz“. Er starb am 29. März 1907.

Als bedeutendere in Oberösterreich erhaltene Arbeiten Haases sind Herrn Haase jun. eine Federzeichnung „Gründung Kremsmünsters“ (im Besitze des Stiftes), ferner eine solche „Prinz Eugenius vor der Schlacht bei Belgrad“ und ein Ölbild „Der Kanonier von Ebelsberg“, beide im Stift Schlägl, in Erinnerung. Wie Haase zu seinen Trachtenbildern angeregt wurde, wissen wir nicht. Vermuten können wir wohl, daß ihn und seinen Studiengenossen Greil gleiche Einflüsse zum selben Stoff geführt haben. Datiert sind nur 6 Bilder. 1874: Bild 29, 1875: Bild 18, 20, 1902: Bild 21, 37, 38. Die Arbeiten sind also über eine weite Zeitspanne verteilt und nicht aus unmittelbarer Anschauung, sondern aus der Erinnerung entstanden. Aus dem Vergleich mit anderen Bildern und aus den an verschiedenen Trachtenstücken (Ranzen, Jöger) angebrachten

*Praners-  
tochter  
Lessen-Nassau*

Jahreszahlen geht nämlich hervor, daß es sich vorwiegend um Trachten aus der Zeit des Vormärz, den Jugendtagen des Malers, handelt. Einige Formen weisen freilich auch schon über die Mitte des Jahrhunderts hinaus. Immerhin müssen wir bei unseren Feststellungen in Betracht ziehen, daß dem Maler Phantasieeinflüsse oder Erinnerungstäuschungen in diese aus dem Gedächtnis gemalten Bilder hineingeflossen sein mögen.

Für unsere Zwecke galt es zunächst, die Bilder nach den Landesvierteln zu ordnen. Das Hausrußviertel ist, wie schon erwähnt, mit 8 Bildern am ausgiebigsten vertreten. Für dieses Gebiet ist eine vergleichende Betrachtung daher am leichtesten möglich. Aus dem Inn-, Traun- und Mühlkreis ist je ein Bild geboten. Sechs Bilder sind örtlich nicht genauer bezeichnet. Fünf Bilder geben dann noch einmal ein stofflich geschlossenes Ganzes: Schiffer-, Flößer- und Fischertrachten an der Traun.

### Aus dem Hausrußkreis.

Abbildung 1 (Bild 29 der Museumsammlung) soll den Ausgangspunkt unserer Betrachtung bilden. „Bauer und Bäuerin aus dem Hausrußkreis. Haase 874.“ Es sind Leute in mittleren Jahren, ein wenig schon über die Höhe des Lebens hinaus. Sie tragen voraussichtlich das, was für ihre Zeit das am meisten Verbreitete war. Formen, die in der ihnen vorangehenden Generation schon im Absterben waren, sind wohl nicht mehr übernommen, neu auftauchende Formen nahm und nimmt der bäuerliche Mensch dieses Alters nicht leicht mehr auf.

Der Mann: Ein Fünfziger mit bartlosem Bauerngesicht, das vom langen strähnigen Kopfsaar umrahmt wird.

Die naturfarbenen lederen Reithosen sind mit je 5 Knöpfen über die blauen Strümpfe geknöpft. Ränder und Enden des Hosentürls mit Ziernähten in Schlupfenform versehen, der lederne Ranzen zeigt im umstickten Oval in der Mitte die Jahreszahl 1829. Darunter trägt der Mann die schwarze, mit gelben Blumenmustern gestickte Weste, das „Leiberl“, aus Samt oder Seide, hochgeschlossen, einreihig, mit silbernen Knöpfen. Darüber die kurze dunkelblaue Zoppe mit Umlegtragen und doppeltem Verschuß von je acht silbernen Knöpfen. Drei Knöpfe am schmaler werdenden stulpenlosen Ärmel. Seitliche gerade eingeschnittene Taschen, aus denen Raucherzubehör, „Saubladern“ und „Stier“ hervorlugen. Schwarze, bis an die halben Waden reichende „Bundschuhe“. Als Kopfbedeckung erscheint ein zylinderhaft hoher schwarzer Filz mit seitlich aufgebogener geschwungener Krämpe, Schnur und Quaste als Zier. In einer Hand hält der Bauer den Haselstecken, der auch auf den meisten folgenden Bildern als treuer Begleiter des Bauern zu sehen ist, in der andern die immer wiederkehrende kurze hölzerne Pfeife mit langem Mundstück und silbernem Deckel.

Die Frau: Die hohe schmale Linienführung ihres Gewandes hat nichts Bäuerliches nach der gewohnten Vorstellung an sich. Der ganz hohe Ansatz des langen, gradlinig fallenden Rockes läßt die Gestalt größer und schlanker erscheinen und erinnert uns auf den ersten Blick an die Frauenmode der napoleonischen Zeit. Tatsächlich hat sich hier die „verschleppte“ Mode des Empire in der bäuerlichen Tracht weitergebildet. Um den tiefen viereckigen Halsausschnitt und die Ärmelränder sind Rüschenkrausen gelegt. Der Rocksaum ist durch eine Rüsche geschlossen. Das geblumte Brusttuch im rotvioioletten Farbton des Kleides verschwindet im Ausschnitt des Kleides. Die glatte, blaue Schürze folgt der Linienführung des Kleides und reicht bis an den Rocksaum herab. Der weiße „Schwammerlhut“, der in den Siebzigerjahren noch auf dem Welscher Wochenmarkt zu sehen war, ist goldgelb ausgeschlagen und mit einer schwarzen Bandschlinge geziert. Darunter wird das braune, blaugesäumte „Pfeffertuch“ getragen. Es ist nach der Art der schwarzseidenen Kopftücher im Nacken geknotet. Der braune Lederzöger mit farbigem Blattmuster und Jahreszahl ist uns von der Ausstellung her bekannt. Das goldene Kreuz am Hals wird an einem schwarzen Samtband getragen.

Abb. 1 wollen wir nun Abb. 2 (Bild 30) gegenüberstellen: Bauersleute aus Oberösterreich. Die nähere örtliche Bezeichnung fehlt zwar, aber wir werden nicht fehlgehen, wenn wir voraussetzen, daß es sich auch hier um Formen handelt, die dem Maler in seiner engsten Heimat vertraut wurden. Der Vergleich ist deshalb wertvoll, weil es sich um ein Paar derselben Altersstufe handelt. Wir können eine Reihe von Abweichungen feststellen.

Der Mann trägt zur langen schwarzen Lederhose, die aber in Schnitt und Benähung übereinstimmt, kurze schwarze Röhrenstiefel mit einer Quaste in der Kerbe des geschwungenen Schaftstrandes. Wir treffen diese Stiefel noch oft. Weste mit Stehfragen wie Abb. 1, aber ohne Musterung. Am Kragen ist die seitliche Verschlussschnalle deutlich zu sehen. Statt der Soppe erscheint der lange dunkelblaue Gehrock mit flachen Talerknöpfen und schmalen schwarzbesetzten Ärmelstulpen. Der Hut ist niedriger und läßt die schwarze Zipfelhaube deutlich sehen. Bemerkenswert vielleicht noch der kürzere spazierstockmäßige Stock und das unter dem Kragen vorbaumelnde Uhrgehänge.

Wesentlich anders bietet die Frauentracht sich dar. Der Rock aus rötlich braunem Tuch, quer kariert, ist so kurz, daß die niedrigen schwarzen Bundschuhe und die weißen Strümpfe zu sehen sind, und ist in dreifingerbreiten Abständen vom Saum mit zwei Rüschenbesätzen versehen. Die Taille auf normale Höhe herabgerückt, die rotblau schillernde Taftschürze am Bund gezogen. Das hellrote Brusttuch mit dunkelrotem Blumenmuster und Franzen wird über der Brust verschränkt außen getragen. Die viel weiteren Ärmel tragen Rüschenbesatz wie Abb. 1. Die schwarze Haube mit goldenem Knauf zeigt schon die neue Goldhaubenform.

Worauf sind die Abweichungen zurückzuführen? Es kommen mehrere Möglichkeiten in Betracht: die ungleichen Paare könnten verschiedenen Schichten der bäuerlichen Bevölkerung angehören, etwa aus dem Kleinbauern- und Großbauernstand gewählt worden sein. Sie könnten aber auch zwei verschiedene Entwicklungsstufen der Tracht vorstellen, die ganz gut noch nebeneinander bestehend zu denken sind. Ja es ist beides miteinander vereinbart möglich: daß der reiche Großbauernstand sich die neueren Formen angeeignet hat, während die Kleinbauernleute schon aus rein wirtschaftlichen Gründen an der älteren Tracht festhalten müssen. Daß wir es auf Abb. 2 mit den neueren Formen zu tun haben, zeigt schon die Goldhaubenform und erweist sich auch aus der Betrachtung der folgenden Bilder (Abb. 5). Dieselbe Frauentracht wie auf Abb. 1 kehrt in allen Einzelheiten auf Abb. 4 (Bild 31) wieder: Eine aufschlußreiche Darstellung, die neben der gewollten Rückenansicht eine weitere Art der Kopfbedeckung zeigt. Die Kleider also wieder in empirer Linienführung, diesmal Jacke und Rock aus verschiedenen Stoffen. Jene in Rostbraun und Dunkelviolett, den immer wiederkehrenden Tönungen, dieser in bunten, breittreifig angeordneten Blumenmustern mit viel Rot und Grün. Der Hüschensaum einmal auch aus dunklem Stoffbesatz. Die glatten Schürzen in Weiß und Schwarz, die helle mit einer Ziernacht am Saum. Wie deutlich zu sehen, werden Rock und Schürze im Rücken bis an den Jackenausschnitt hinaufgezogen und dort in einem Faltenbündel zusammengefaßt festgehalten. Die Blöße des tiefen Rückenausschnittes deckt das unter der Jacke getragene Brusttuch. Die Pelzhaube, „Shrlhaube“, wie sie im Hausrückviertel genannt wird, ist aus dunkelbraunem Fell. Das „Bündel“ trägt ein goldenes Vortenkreuz auf grünsamtem Grund. An der Stirnseite ist der Rand etwas erniedrigt. Die Kropfkette wird auch zu dieser älteren Tracht schon getragen. An Stelle des Fögers ist eine flache Bastschale mit Monogrammeinsatz zu sehen. Auffallend sind die zierlichen Ausschnittschuhe, die der Rocksaum freigibt.

Und wieder dieselbe Frauentracht, im Profil mit der steifen Vorderlinie unschön, ja plump wirkend, zeigt Abb. 3 (Bild 23): Bauern aus Eferding. Blaue Jacke, violettes Brusttuch, hellbrauner Rock mit gemusterten dunkleren Streifen, die wie bei Abb. 4 die senkrechte Linienführung verstärken, darüber ein glatter blauer Leinenschurz. Ganz fremd wirkt die Kopfbedeckung: Ein braunrotes Tuch mit blauem Saum (ähnlich wie bei Abb. 1) wird vermutlich über einer steifen Unterlage, die haubenartig nach hinten ragt, getragen, eng um den Kopf liegend, im Nacken zusammengehalten. Der hintere Zipf fällt breit über den Rücken herab. Es wäre erfreulich, wenn durch die Vorführung und Besprechung dieses Bildes uns aus dem Leserkreis Aufschlüsse über diese, wie es scheint in Vergessenheit geratene Kopfbedeckung zukämen. Bemerkenswert ist das große weiße Parapluie mit einem Metallring zum Aufhängen am unteren Ende.

Die Männertracht stimmt in der Fußbekleidung mit Abb. 1 überein. Die schmucklosen Kniehosen werden nur von den über der Weste getragenen grünen Hosenträgern gehalten. Darüber die blaue Joppe. Der über die Schulter geworfene dunkle Mantel ist ein bäuerliches Kleidungsstück, das die Gegenwart nicht mehr kennt. Mit den breiten Stulpenärmeln und der langen Pelerine scheint er aus dem bürgerlichen Biedermeier gekommen zu sein. Auf Abb. 9 finden wir statt der Stoffspange eine Kettschließe. Ältere Leute erinnern sich, noch in den Siebzigerjahren solche Mäntel mit Metallschließen als „alte Kleidungsstücke“ im bäuerlich-bürgerlichen Hausrat angetroffen zu haben. Als Havelock der Achtziger-Neunzigerjahre sind sie dann wieder in der Mode zu finden. Der Hut ist niedriger im Stod (wie auf Abb. 2), breiter in der Krämpe. Band und Schnalle scheinen neben Schnur und Quaste üblich gewesen zu sein (Abb. 10).

Neben den Eferdingern begegnen wir noch einem alten Paar aus dem Hausruckkreis auf Abb. 7 (Bild 25): Alte Bauersleute auf dem Wochenmarkt in Wels. Kleinbauern, die dort ihre Waren feilbieten.

Am Mann, dessen Tracht mit Abb. 1 übereinstimmt, fallen die bloßen Beine und die Holzschuhe mit lederen Oberteilen auf. Neben dem Ranzen wird noch der grüne Hosenträger über der Weste getragen. Jedenfalls hat ihn der Ranzen später verdrängt. Die Frau trägt über dem weiten fußfreien Blaudruckfittel den leinenen Fürsack. Der tiefe Ausschnitt der Jacke, der Rüschentanz, das innwendig getragene Tuch entsprechen zwar auch Abb. 1, dagegen weichen die tiefe Taille und die über der Schürze getragenen Sackenschöße von der empirischen Form ab. Auffallend flach ist die braune Ohrlhaube mit grünem Bündel (vgl. Abb. 4). Trotz der Schlichtheit fehlt der Schmuck nicht: ein goldenes Medaillon an samtenem Band.

Abb. 5 (Bild 28): Bauernbursch und Bauernmadel aus dem Hausruckreise führt uns nun junge Leute derselben Gegend und annähernd auch derselben Zeit vor. Und weil wir mit Sicherheit voraussetzen dürfen, daß das Abweichende an der Jugend auch das Neuere ist, können wir die abweichenden Formen als neue Einflüsse ansprechen. Der Bursch trägt die langen Ledernen mit sauber gefasteten Nähten und die kurzen Röhrenstiefel wie der Bauer auf Abb. 2. Der Hosenschnitt auf der Hinterseite ist gut zu sehen. Ebenso der Armelschnitt des Hemdes mit tiefem Schulteransatz und verzierten Schulternähten. Die bekannte blaue Joppe trägt Stulpenärmel. Neu ist die Hutform: bedeutend niedriger, etwas abgerundet, mit runder, hinten aufgebogener Krämpe und großen Bierquasten. Die Zipselmütze fehlt nicht. Über der braunen Weste mit schwarzem Futterrücken wird der breite Ranzen und das lose geknotete, bunte, gefranste Halstuch getragen. Völlig anders als das bisher Gezeigte mit Ausnahme von Abb. 2 wirkt die weibliche Tracht. Das Jugendlliche kommt im auffallend kurzen farbenfrohen Rock zum Ausdruck. Er ist reich gezogen, stark abstehend, wahrscheinlich „gestärkt“, zeigt schmale weiße und breite rote Quer-



streifen auf grünem Grund, die mit dem doppelten Rüschenrand das In-die-Breite-gehen noch unterstreichen. Die schwarze Soppe aus Seide oder Tuch geht in die Taille. Der Ausschnitt ist hinaufgerückt und mit einem runden Kragen abgeschlossen. Zu beiden Seiten des Verschlusses sind Aufnäharbeiten sichtbar. Die Ärmel sind weit, rund in der Kugel, an Stelle der Stulpen doppelt gezogen. Die schwarze Taftschürze ist wesentlich kürzer als der Rock, im Bund gezogen, mit einer Rüsche besetzt, mit langen Bändern vorne gebunden. Das rotseidene Halstuch ist zusammengelegt, am Ausschnitt geknotet und verschwindet im Jackenverschluß. Die Kropfkette wird nicht fest am Halse sitzend, sondern lose in der Halsgrube hängend getragen, wie es auch auf Abb. 4 auffällt. Hier treffen wir endlich auch das in unsere Zeit reichende Kopftuch an. Es ist aus schwarzem Taft und schließt eng anliegend, im Gegensatz zu der uns vertrauten Form, den Kopf völlig ab, so daß nur das Gesicht freibleibt. Die Flügel, im Nacken gebauht, hängen etwas über die Schultern herein und enden in langen Zipfeln.

Versuchen wir nun zu einer Übersicht über die Trachten des Hausrückkreises an der Hand der Bilder zu kommen, so ergibt sich:

Abb. 1, 4: Tracht des reifen Alters im Vormärz.

Abb. 3, 7: Tracht alter Leute derselben Zeit, die noch ältere Bestandteile und örtliche Besonderheiten bietet (Sofenträger, Haube).

Abb. 5: Tracht der bäuerlichen Jugend im Vormärz; Verschwinden der empiren Linie, Kopftuch, neue Hutform.

Abb. 2: Tracht des reifen Alters nach 1850.

Auf Bild 38: Brautleute aus dem Hausrückkreis anfangs der vierziger Jahre finden wir unsere Feststellungen in schöner Zusammenfassung bestätigt. Wir sehen eine ländliche Hochzeitsgesellschaft am Ortseingang beim Empfang der Brautleute, Jung und Alt nebeneinander in festlicher Tracht. Das grüntastene Kleid der Braut mit kurzem, durch eine doppelte Rüsche gefastem Rock und tiefer Taille entspricht Abb. 5 und 2. Das gefranste Brusttuch wird außen getragen, über der Brust verkreuzt und unter die Schürze gebunden (Abb. 2). Als festliche Kopfbedeckung erscheint die Flor- oder Vortenhaube (auf dem Bild nicht zu unterscheiden) mit hohen steilgestellten Flügeln und abstehender Masche (jüngere Form), Kropfkette und lange Ohrgehänge als Brautschmuck, das Sträußl, rot gebändert, aus roten Blumen (Rosmarin), wird links auf der Jacke getragen. Der Bräutigam trägt zur langen Ledernen Stiefel (Abb. 5, 6), eine rote zweireihige Weste, darüber den langen dunkelblauen Gehrock (Abb. 2) und ein rotes, lose geknotetes Halstuch (Abb. 5). Der Zylinder mit schmaler Krämpe und niedrigem Stock ist eine fremde Form, auch mit den bürgerlichen von Abb. 11, 12 nicht zu vergleichen. Hochzeitsbuschen am Hut und schulterhohen Stock.

Die Tracht der alten Bäuerin entspricht den empiren Formen von Abb. 1, 3, 4. Rotviolette Jacke zu rotem hochangefestem Rock, weiße Schürze,

weißer Schwammerlhut mit violetter Bandschleife, Hochzeitsbuschen links auf der Jacke. Der alte Bauer trägt Hosen und Fußbekleidung wie Abb. 1, Gehrock wie 2 als Feiertagskleidung. Die Hutform wie 2. Langer Haselstecken, Hochzeitsbuschen links. Rutscher und Bläser in blauen und grünen Soppen tragen Zylinder wie der Bräutigam.

### Aus den anderen Vierteln.

Wie schon erwähnt, sind die anderen Teile des Landes nur mit je einem Bilde vertreten, so daß wir von jeder allgemeinen Feststellung absehen müssen, läßt sich doch die Tracht der reichen Florianer Bauern nicht etwa als die Tracht des Traunviertels oder die Tracht der Mühlviertler Leinenhändler als die Tracht des Mühlviertels ansprechen.

Abb. 6 (Bild 18), gemalt 1875. Junge Leute aus dem Innkreis. Es ist eine Streitzene auf dem Tanzboden. Wir wollen Abb. 5 zum Vergleiche heranziehen. Die Ledernen des Burschen sind ohne Schmuck bis auf die Metall- oder Lederbesätze der abstehenden Taschen. Dazu die bekannten Stiefel. Die blaue Soppe besonders kurz, stark geschweift, was die Unordnung der Knöpfe noch betont, mit schwarzen Revers und Armelausschlägen. Die Soppe läßt das weiße Hemd sehen, denn das Leibel fehlt. Der Hemdkragen ist vom bunten Schal zusammengehalten. Die reiche Verzierung des Gürtels, das Uhrgehänge im Hosensack, der große Ring am kleinen Finger betonen das Prohige der ganzen Haltung. Neumodisch ist der kurze Krückenstock.

Das Mädchen ist eine ländliche Kellnerin. Dies müssen wir bei trachtenkundlichen Erwägungen in Betracht ziehen, denn die Kellnerin ist mehr den nicht bodenständigen Einflüssen ausgesetzt und legt häufig auf auffälliges und gepuhtes Äußeres Wert. Kurzer, rosavioletter Rock, drei breite Rüschen, lichtblaue Puschschürze mit Rüschenbesatz rundum, darüber ein schützender Fürzle. Die ziegelbraune Jacke ist in die Taille geschnitten, Ziernähte oder -Säume auf Leib und Ärmeln. Diese halblang, mit violetten Stulpen-Hemdärmel mit Manschetten und Knopfverschlüssen nach Männerart sehen vor. Hellblauer Seidenschal zur Masche gebunden. Das Kopftuch auf den Scheitel hinausgerückt (vgl. dagegen Abb. 5), die Kante am Hinterkopf vermutlich durch einen Steckkamm gebildet, Flügel im Nacken stark gebauscht, lange Zipfe. Die Kropfkette wurde schon erwähnt. Beachtenswert die fremd wirkenden großen Ohrringe.

Abb. 8 (Bild 17) trägt die Bezeichnung Bauersleute aus dem oberen Mühlviertel, aber es handelt sich jedenfalls um Leinenhändler, wie sie dem Maler bei seinem späteren Aufenthalt in Urfahr noch begegnet sein mögen, um Leute der bäuerlich-bürgerlichen Schicht, natürlich um Werktracht. Der Mann trägt zur abgetragenen langen Ledernen niedrige Bundschuhe. Beachtenswert ist das doppelreihige Leibel mit Stehfragen und darunter

gebundenem getupftem rotem Tuch, besonders aber die blaue lange Tuchjacke mit Seitentaschen, mehr „Rock“ nach unserer Auffassung. Aufgestellter Umschlagragen, doppelte Knopfreihe, schließbarer Revers, schmale Ärmelstulpen (vgl. 13, 6, dagegen 5). Der blaue Leinenschurz, vorne gebunden, reicht nur bis an die Knie. Der Hut flach und niedrig gegen die früher gezeigten Formen, aufgebo-gene Krämpe, Quasten. Schwarze Zipfelmütze mit roten Besatzstreifen. **Frauentracht:** Dunkler Rock (braun, grau), kurz, gezogen, ein blauer Schurz darüber, dessen Ansatz durch die Jacke verdeckt wird. Diese ist schwarz, mit geschweiftem Rücken, bis in die Taille reichend, Rückenblatt durch drei ste-hende Schößel abgeschlossen. Ärmel zulaufend, in der Äugel weit und gezogen. Krause am tiefen Brustausschnitt wie bei den Empirekleidern. Auch im Ausschnitt verschränkt, nach innen getragen. Brusttuch und Kopftuch sind aus geblumtem und getupftem Kartun (roter Grund) mit breiten Blumenbordüren. Das Kopf-tuch ist, soweit aus der Zeichnung zu ersehen, so gebunden, daß Vorderzipf und Seitenzipfe den Wund bilden, der etwas seitwärts hinten über dem Rückenzipf geknotet ist. Fußbekleidung: Blaue Strümpfe, flache schwarze Ausschnittschuhe. Mehr symbolisch als der Wirklichkeit entsprechend erscheinen Glachs, Garn und Leinwand nebeneinander auf dem Bild. Eigenartig, wie das Garn von den Frauen am Schürzenbund ausgehängt wird.

Abb. 10 (Bild 22): Florianer Bauern beim Pferdehandel. Der erste Bauer ist eine ländliche Persönlichkeit nach Gesichtsausdruck und Haltung. Der stattlichen Würde seiner Erscheinung gibt die dunkle Kleidung be-sonderen Ausdruck. Nur zwei Farben herrschen: Silber und Schwarz. Zur reich benähten Ledernen werden hohe Stulpstiefel, wahrscheinlich Reiterstiefel ge-tragen. Der schwarze Gehrock mit Stehragen und kurzem Revers, doppelreihig (je 6 Silberknöpfe), hochgeschlossene Weste mit einreihigem Verschluß aus dicht-gereihten Silberknöpfen. Reichgestickter Ranzgen mit Schild. Die Hüte beider Bauern ähnlich Abb. 3, aber mit höherem Stock. Darunter die schwarze Zipfel-haube. Der zweite Bauer zeigt die immer wiederkehrende blaue Topppe von hinten. Sehr kurz (6, 13), stark geschweiftes Rückenblatt, kurze Schößel, Steh-ragen (13), Schnitt und Taschen der Hose wie 5, 6. Das rote Parapluie mit der Blumenborte wird auf den Rücken gebunden, ein Brauch, der bei alten Bauern noch da und dort zu beobachten ist.

### **Bäuerliche Trachten aus Oberösterreich, die örtlich nicht bezeichnet sind.**

Hiezu gehört Abb. 2 (Bild 30), das wir beim Hausruckreis eingereicht haben. Bild 26 der Sammlung, *Batin und Patenkind*, bietet wieder bäuerliche Festtracht.

**Die Goden:** Bauschiges Festkleid aus weinrotem Taft, darüber glatte dunkle Seidenschürze. Ein dreieckig gelegtes wollenes ockergelbes „Gugltuch“ deckt

den Oberkörper. Borte aus Wollzaden. Das lilafarbene Brusttuch ist nur wenig zu sehen. Reicher Festschmuck: Kropfkette mit großer Filigranschleife, Ohrgehänge in ähnlicher Arbeit, Ringschmuck. Gesamteindruck wie bei unserer Abb. 2. Das Kopftuch tief gebunden wie Abb. 5, aber mit Kante am Hinterkopf wie Abb. 6.

Das G o d e n k i n d: Weißes fußfreies Kleidchen mit Rüschenabschluß, am Hals und Handgelenk zu einer breiten Rüsche zusammengezogen, durch ein blau-seidenes Band hoch abgebunden. Ein geblühtes rotseidenes Tüchlein über der Brust verkreuzt. Das Haar in einem spitzen Bund am Hinterkopf hochgesteckt, durch ein blaues Seidenband mit Masche im Nacken festgehalten. Weiße Strümpfe und schwarze niedere Bundschuhe. Rotsamtenes Gebetbuch mit Metallschleife. Im ganzen der Eindruck des festlichen Bauernbirndels wie es noch unsere Generation aus der Vorkriegszeit kennt.

Die drei Bilder, die nun zur Besprechung kommen, gehören stofflich und technisch zusammen. Sie zeigen das bäuerliche Jungvolk in festlicher Tracht und sind im Gegensatz zu allen übrigen skizzenhaft flüchtige Arbeiten, so daß sie aus technischen Gründen nicht in unsere Lichtbilberauswahl aufgenommen werden konnten, wiewohl sie wertvolle Aufschlüsse über unser vielbesprochenes Birndelkleid geben. Sie tragen alle drei keine Nummer.

O b e r ö s t e r r e i c h i s c h e B a u e r n m ä d c h e n. Das Bild zeigt drei Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren. Die Haltung und Anordnung der Gruppe ist bildnishaft und erinnert an die Bildnis-Lichtbilder der ersten Zeit des Lichtbildes. Besonders ansprechend ist auf diesem Bild der bäuerlich ruhige Ausdruck der sanften Gesichtlein. Über haushohen Kitteln in lebhaften Farben (hellrot, dunkelrot, helllila) werden Schürzen in gegenfälligen Farben getragen (lila, braun, dunkelrot). Über Kittel und Schürze kommt die Toppe (lila, braun, dunkelrot). Jackenschnitt tailliert, einreihig geschlossen mit vielen kleinen Knöpfen; der runde Halsauschnitt mit schmalem Umlegtragen läßt ein wenig das Halstuch vorsehen. Die gradlinigen Ärmel erweitern sich etwas nach unten. Die Kopftücher wie Abb. 5 gebunden, die Flügel fallen weich über die Schultern. Eines der Mädchen hat die Toppe abgelegt, so daß der Kittelleib und die langen, weiten, am Handgelenk reich gezogenen Hemdärmel zu sehen sind. Das Brusttuch wird über dem Leib getragen. Ein anderes Bild: „B a u e r n b u r s c h e n u n d M ä d c h e n“ wiederholt die Gruppe der Mädchen des ersten Bildes bis ins Einzelne. Die Burschen zu beiden Seiten der Mädchen stimmen in der Tracht mit Abb. 5, 6, nicht überein. Zu weiten quergestreiften Hosen erscheinen wohl der bekannte Gehrock und die blaue Toppe, aber auch der bürgerliche Zylinder (Abb. 11, 12) oder der flache runde Filz, den wir zumindest bei den Aufzügen der Trachtenvereine noch vielfach zu sehen bekommen und der vielleicht in der Form von Abb. 6 seinen Vorläufer hatte. Die bunten Halstücher

fehlen nicht. An Stelle der hölzernen erscheinen porzellanene Pfeifenköpfe, jedenfalls haben wir den Eindruck ziemlich wahlloser Vermengung von ländlich-bürgerlicher und bäuerlicher Tracht. Ob und wie weit es sich dabei um reine Phantasie des Malers handelt, läßt sich natürlich nicht feststellen.

Das dritte Bild gibt wieder einen Überblick: „Oberösterreichischer Ländler.“ „Farbenskizze zu einem Oberländeraal“ ist dazu vermerkt. Ob es zu einer Ausführung des Entwurfes kam, konnte ich nicht erfahren. In einem Tanzsaal werden verschiedene Ländlerfiguren gezeigt. Wir schenken unsere Aufmerksamkeit hier nur der Tracht. Zu den Beobachtungen auf den vorhergehenden Bildern kommen noch einige neue Einzelheiten. Die Tänzerinnen haben die Soppe meist abgelegt. Neben den langen finden wir gepuffte kurze Hemdärmel. Hinter hauchigen Rücken in Rot, Violett und Blau leuchten beim Tanz die weißen Unterrockrüschen auf. Die gut handbreit kürzeren Schürzen sind grün und blau. Neben den plumpen hohen Bundschuhen werden tief ausgeschnittene Schuhe mit Kreuzbandschnürung getragen. Das Kopfstuch wird beim Tanz nicht abgelegt.

Die Tänzer erscheinen hemdärmelig in hochgeschlossenen doppelreihigen Westen mit farbigem Vorderteil. Das Halstuch wird über der Weste geknotet. Zu den Kniehosen und weißen Strümpfen werden neben hohen Bundschuhen auch Stiefel getragen. Die hohen Hüte entsprechen mehr den älteren Formen (2, 3). Getanzt wird aber meist ohne Kopfbedeckung. Ältere Leute beteiligen sich nur vereinzelt am Tanz. Da fällt eine alte Frau in hauchigem Seidenkleid (Abb. 12) und Goldhaube auf. Ein Herr, der in Haltung und Tracht (grüner Frack, Baternmörder, lange blaue Hose) bürgerlich wirkt, trägt eine flache Schildmütze. Sonst herrschen lange Gehröcke und Zylinder vor. Die drei hemdärmeligen Landlgeiger tragen Zipfelhaube und Rappen.

Abb. 9 (Bild 20): „Oberösterreichische Bauern in Wintertracht.“ Wie schon bei Abb. 3 angeführt, war der Mantel als bäuerliches Kleidungsstück früher durchaus verbreitet. Die Zusammenstellung auf unserem Bild ist für die Trachtentunde von besonderem Wert, weil sie drei verschiedene Arten von Überkleidern bringt, von denen gegenwärtig nur mehr das letzte eine Rolle spielt: den langen Pelz, den Mantel, den kurzen Pelz. Der hellblaue Tuchmantel (vgl. Abb. 3) wird mit vielen kleinen Knöpfen einreihig geschlossen. Umschlagtragen, Verschlusskette, dazu die flache Schildmütze aus rauhem Stoff oder hellem Pelz. Naturfarbene Lederstiefel, vermutlich Pelzfütterung, ebensolche Fäufelinge. Der lange Pelz zeigt die hellgelbe Haut nach außen. Die schwarze Haarseite erscheint als Verbrämung. Rotblaue Zierstickerei faßt die geschweiften Rückennähte und die Rückenspange ein, läuft am Rande des Tragens. Schnitt und Verzierung sind vielleicht von der Militäruniform her beeinflusst. Pelzstulpen. Die Hutform entspricht Abb. 2.

Der kurze Pelzrock ist in braunes Tuch oder braunen Samt gefaßt. Geschweiffter Schnitt, Lammfellverbrämung. Mit doppelreihigen Silberknöpfen bis an den Hals zu schließen. Flache Pelzmütze mit getrennter Stirn- und Nackenstulpe. Rote Pelztiefel.

### Die bürgerliche Tracht.

Hier können wir wie in Abb. 1 und 2 wieder die ältere der neueren Form gegenüberstellen, wobei Abb. 11 (Bild 24) unschwer als die ältere zu erkennen ist.

„Bürgerliches Paar aus den Zwanziger Jahren.“ Die Kleidung der Frau wie Abb. 1, 4, aber die Taille ist schon tiefer, die Ärmel sind weiter geworden. Sacke wieder dunkelviolett, Rock kastanienbraun mit helleren Ringen. Schürze blau. Die Goldhaube in der alten Form: haubenhafter tiefer Kopfteil, flach gestellte Flügel, kurzer flacher Knauf. Das Bürgerliche kommt noch in Einzelheiten, im Zwicker, im zierlichen Schuhwerk aus rotem Leder mit Zierbesätzen besonders zum Ausdruck. Anzumerken ist auch die alte Rosenkranzform. Die schwarzen Beinkleider des Mannes sind lang und eng. Die rot-weiß gestreifte Weste kurz, doppelreihig mit Messingknöpfen, schwarzes Halstuch. Der kastanienfarbene Gehrock auffallend lang, die Ärmel mit abstehender Kugel. Bemerkenswert ferner die Haartracht, der hohe stark sich erweiternde Zylinder, die Schnallenschuhe, der Rohrstock mit silberner Krücke.

Abb. 12 (Bild 27): „Bürgerleute.“ Die Frauentracht ist wieder in die Breite gegangen. Die weiten Ärmel des dunkelblauen Taftkleides sind mit einem Zierfaum tief angesetzt, an den Enden doppelt gezogen. Zwei breite Rüschchen am Rock. Das brokatgemusterte Tuch wird mit einer Busennadel zusammengehalten. Die Halskrause des Kleides, von einer Brosche geschlossen, wird darübergelegt. Eine gewisse Überladenheit im Schmuck ist auffällig: Neben der straff getragenen Kropfkette und den schweren Gehängen eine doppelte goldene Kette mit Kreuz, Ringe an drei Fingern. Auch sonst reichliches Zubehör: grüne Handschuhe, Sonnenschirmchen in Hellgrün, dunkelgrüne Samttasche mit Metallschließe. Neue Goldhaubenform. Flügel emporgeschweift, hoher Knauf.

Der Mann trägt zu hellgrauen Beinkleidern eine doppelreihige violette Weste, roten Schal, rotbraunen Gehrock mit langem Schliß, auch an den Ärmeln Schläge, Zylinder niedriger (vgl. Abb. 1, 2), Kinnbart, lange Uhrkette um den Hals. Stiefeletten.

### Standestracht der Schiffer und Flößer.

Lebensweise und Beschäftigung beeinflussten von jeher die menschliche Kleidung schon deshalb, weil rein praktische Erwägungen zu einer bestimmten Auswahl von Stoff und Form führen müssen, aber auch, weil jeder Beruf gewisse

feelische Eigenarten herausbildet, die nicht zuletzt bei der Gestaltung des äußeren Menschen ihren besonderen Ausdruck suchen. Die Berufsleidung nimmt immer festere, abgegrenztere Formen an und wird so zur Standestracht, die ein weites Gebiet der Trachtenforschung aufschließt. Unser Maler hielt in einer Reihe von Bildern die ihm aus der Kindheit vertrauten Gestalten der Traun-Gewerbe fest.

Abb. 14 (Bild 19): *Schiffmann von Stadel Lambach*. Wohl ein Kauführer, vielleicht ein Zunftmeister der einst so angesehenen und einträglichen Salzschifferzunft. Das Besondere seiner Tracht sind das knallrote Leibell mit den grünen Hosenträgern darüber (Abb. 3, 7) und der lange grüne Gehrock mit den großen Talerknöpfen, den schrägen mit Talern benähten Taschen, dem Stehtragen. Dieselbe Farbzusammenstellung, Rot-Grün, zeigte die Salzfertigertracht aus Goisern (18. Jhrh.), die in der Linzer Trachtenausstellung zu sehen war. Man beachte das festliche Sträußel am Hut, das schwarzgelbe Ruder mit dem Doppeladler, das Standeszeichen der Salzschiffer. So standen sie Parade, wenn der Kaiser vorbeifuhr.

Abb. 13 (Bild 32): *Schiffknecht von Stadel* (Traunreiter) bringt trachtenkundlich nichts neues. Die kurze blaue Soppe mit Armelstulpen weicht nur im Stehtragen und den größeren Talerknöpfen von Abb. 6 ab. Der Hut wie Abb. 5, darunter die rotgeränderte Zipfelhaube (Abb. 8). Am Ranzgen fehlt das ovale Borderschild. Hohe Stiefel (Abb. 22), zum Wasserreiten notwendig, farbiges Tuch am Westenauschnitt. Kurze Beitsche.

Bild 21, gemalt 1875, „*Flößer aus Stadel*“ zeigt neben einem Traunflößer, ähnlich wie Abb. 15 ihn bringt, einen Zimmermann beim Floß- oder Brückenbau in der bekannten kurzen Schößeljoppe, diesmal in Grün, Rückansicht wie Abb. 10, Stehtragen, geschlitzter Armelrand, halblange Lederne (Abb. 15). Neu ist die Kopfbedeckung: Violetttes Samtkäppchen mit verziertem Rand und schwarzem Knopf auf dem Scheitel.

Bild 36: *Traunseefischer*. Auf sehr schmalen Fahrzeugen, die wie Einbäume aussehen (wohl Phantasiegebilde des Malers), je zwei Leute, einer sitzend, einer stehend, jeder mit einer langen Stange. Alle in hellfarbigen Wasserstiefeln, die am Oberschenkel mit einer Schlupfe an die Hose geknüpft sind. Hohe, weit- und flachkrämpige Hüte, nach oben zulaufend, nicht recht mit den bekannten Formen vergleichbar, eine Zylinderform. Kurze Soppe oder Hemd mit geöffnetem Kragen und Weste. Keine beachtenswerten Einzelheiten.

Abb. 15 (Bild 37): „*Schiffsknechte von der Enns, Traun und dem Inn*“, 1902 gemalt. Es dürften Flößer gemeint sein. Ob solche augenfällige Trachtunterschiede tatsächlich vorkamen oder nur in der Einbildungskraft des Malers, bleibt noch zu untersuchen. Jedenfalls will er einen Steirer, einen Tiroler und einen Oberösterreicher vorführen.

Der *Ennsflößer*: Graue Lodenjoppe, Schnitt ähnlich Abb. 13. Achselwülste und -klappen wie sie vom Militär in die Jägertracht übernommen worden

sind. Die lederne Kniehose wird über den grünen Strümpfen getragen. Auffallend hoch die schernkenbeschlagenen Bundschuhe. Hoher Hut mit Band und Schnalle, Sträußel und Gamsbart. Kurze Hirschhornpfeife. Flößerbeil, Sappel genannt.

Der Ennsflößer: Soppe etwas länger, ohne Achselklappen, Hemdkragen von hellblauem Schal gehalten, grüne Hosenträger neben dem braunen Gurt mit den hellen Ziernähten. Kniefreie Lederhosen. Weiße Stutzen ohne Vorderfuß, oben gerollt; niedrige Bundschuhe mit Schernken. Sehr hohes spitz zulaufendes Hütel mit weißem Strauß (vielleicht der sog. „Stoanflachs“, den die Flößer aus der Gegend von Hainburg mitbrachten) und Spielhahnsfedern. Schnauzbart. Weiß-braun gestreifte Decke, Haken.

Der Traunflößer: Kurze blaue Soppe mit Umlegkragen, einreihige kurze schwarze Weste, halbblange Stoffhosen (auf Bild 36 blau gestreifter Zwilch). Hutform nach der Art der Ennsflößer, aber mit eingedrücktem Boden und doppelter Schnur. Weiße Strümpfe, hohe Bundschuhe; Sappel, Seil und Decke über der Schulter. So ausgerüstet liefen die Stadelers Flößer von der Traunmündung nach Stadel zurück, um möglichst rasch eine neue Fuhr übernehmen zu können. Sie legten sich ihre eigenen Flößersteige zurecht. Ältere Bauern von der Welscher Heide haben mir selbst gezeigt, wo sie die Flößer in ihren Kindertagen laufen sahen.

Mit diesem Bild ist unsere Betrachtung zum Abschluß gebracht. Sie selbst stellt freilich durchaus nichts Fertiges, In-Sich-Abgeschlossenes dar. Wer die beigegebene Bilderreihe aufmerksam durchgeht, der wird vielleicht noch manche Entdeckung machen, noch manche Beziehung herstellen können, die hier nicht festgehalten erscheint. Besonders wenn er selbst Erfahrungen und Beobachtungen mitbringen kann.

Das Feld unserer heimatlichen Trachtentunde ist noch kärglich bestellt. Wenig ist erwiesen, vieles läuft auf bloßes Vermuten hinaus. Ich war daher bemüht, auf gewagte Deutungen von vornherein zu verzichten. Erst wenn genug Baustoff vorhanden ist, wird man ans Werk gehen können. Und so soll diese Arbeit ein erster Beitrag sein.

<sup>1)</sup> Vgl. auch Kradoiwitzer-Berger, Biographisches Lexikon des Landes Österreich ob der Enns S. 99 f. — <sup>2)</sup> Nach der Angabe des Sohnes lautet die richtige Schreibung des Namens „Gase“, so sind auch die Aquarelle unterzeichnet.





tern einen unterbundenen Sack mit dem Kochat, mancher betrieb diesen Handel etwas größer und fuhr mit einem Radlbock oder auch Handwagen zu den Bäuerinnen. Auch hatte er ein hölzernes punziertes Hohlmaß angehängt, das maß auf einer Seite ein Seidel, auf der anderen Seite ein halbes Seidel. Die Punzierung war ein aufgebrannter kaiserlicher Adler.

Das Kochat war eine Zugabe oder auch Abwechslung zur gewöhnlichen Bauernkost an bestimmten Tagen des Jahres. Die Mehlspeisen im Bauernhause waren gewöhnlich nur vom Roggenmehl, wenn aber bei bestimmten Zeitabschnitten ein Festessen stattfand, wurden die Krapfen vom Weizenmehl gebacken, man nannte dieses Mehl einfach Semmelmehl. Außerdem brachte der Kochatmann einen Weizengriß zum Schmalzkoch, gerollte Gerste (Graupen) einen Brein (Sirse) und verschiedene Lebensmittel, welche nur ausnahmsweise im Bauernhause verköcht wurden. Diese Zutaten nannte die Bäuerin das Kochat. Der Kochatmann nahm für seine Sachen selten Geld von der Bäuerin, sondern tauschte dafür Rindschmalz, Eier und Selchfleisch ein, welches er in den Märkten wieder verkaufte.

Johann Mayrhofer, Haslach.

## 12. Bader, Chyrurgi und Ärzte in der Familie Löffler.

Berichtigungen und Ergänzungen zu S. 43 ff. des 15. Jahrganges.

**Jakob Löffler:** Jakob stammte aus Ober-Zairing in Nordweststeiermark; sein Vater Maximilian L. war dort Bader und Bürger. Am 6. November 1687 kaufte Jakob vom Bader Stephan Benedikt Kirchl um 400 fl. das Badhaus. In erster Ehe war er vermählt (am 3. Jänner 1689) mit Sibilla († 11. April 1702), einer Tochter des Hallstätter Salzfertigers Sebastian Khraimbser, zum dritten Male vermählte er sich mit einer Baumschlagerin am 17. November 1705.

**Johannes Christophorus:** † am 4. September 1745. Einer seiner Söhne Matthias Johann (geb. 14. Mai 1769 in Hallstatt) war u. a. Apotheker in Neufelden, O.Ö.

**Franz Christoph:** † 30. Juni 1772.

**Carl Franz:** Sein Schädel liegt im Hallstätter Beinhaus.

**Karl:** War nicht auf ärztlichem Gebiete tätig.

**Matthias:** † 24. November 1871.

**Franz:** † 1893. Vermählt mit Anna, verwitwete Tief, geb. Wachter († 1915).  
F. Schöber.

## Die Trachtenbilder von Ludwig Haase dem Älteren. Von Hansi Huber.

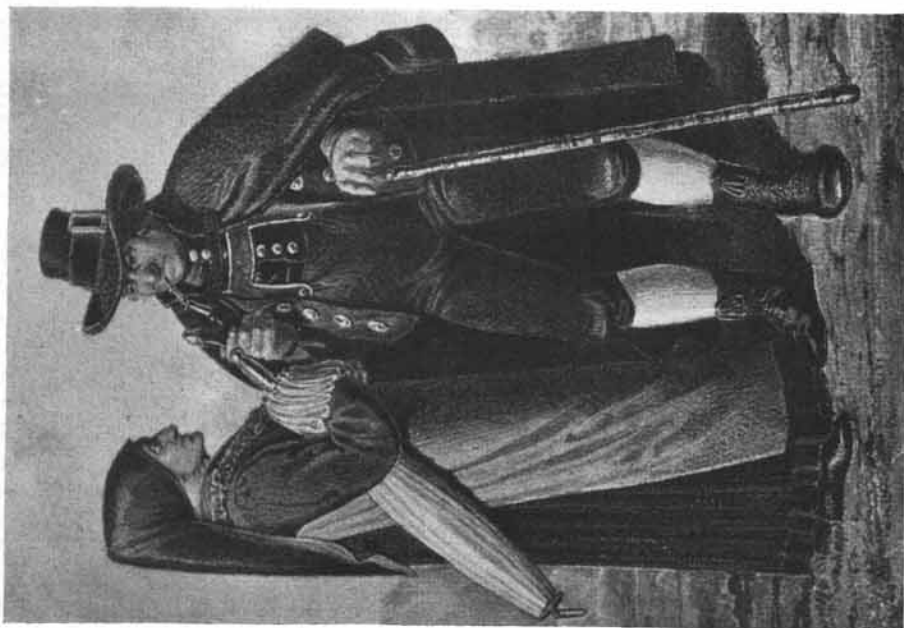
Auf Seite 30 haben sich zwei Druckversehen eingeschlichen. Zeile neun von oben muß es heißen: Brauerstochter, in der Zeile darauf: aber aus Hessen-Nassau zugewandert.



Abb. 1: Bauer und Bäuerin aus dem Sausrud.



Abb. 2: Bauersleute aus Oberösterreich.



Haase, Trachtenbilder.  
Abb. 3: Bauersleute aus Oferding.



Haase, Trachtenbilder.  
Abb. 4: Frauentracht aus dem Hausrud.



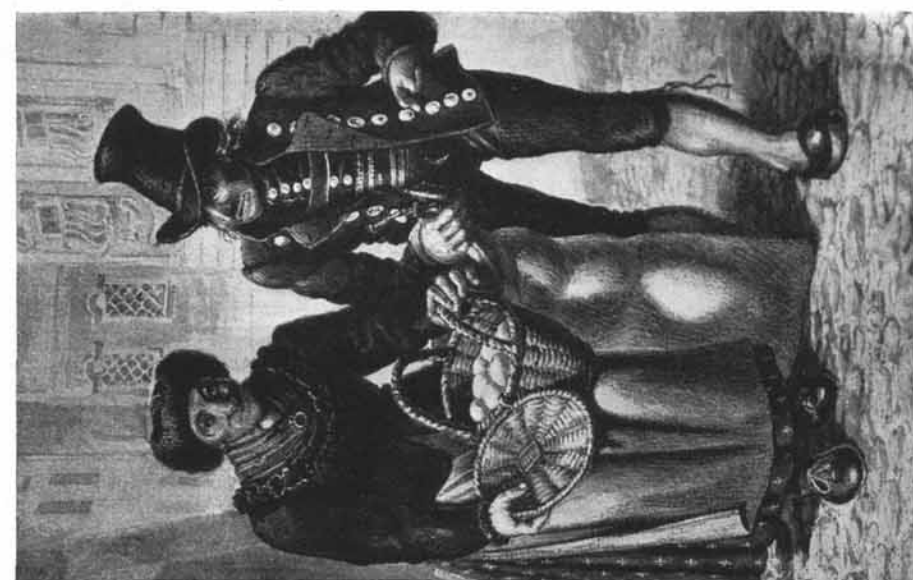
Haase, Trachtenbilder.

Abb. 5: Bauernbursch und Bauerntödel aus dem Hausrud.



Haase, Trachtenbilder.

Abb. 6: Junge Leute aus dem Juntreis.



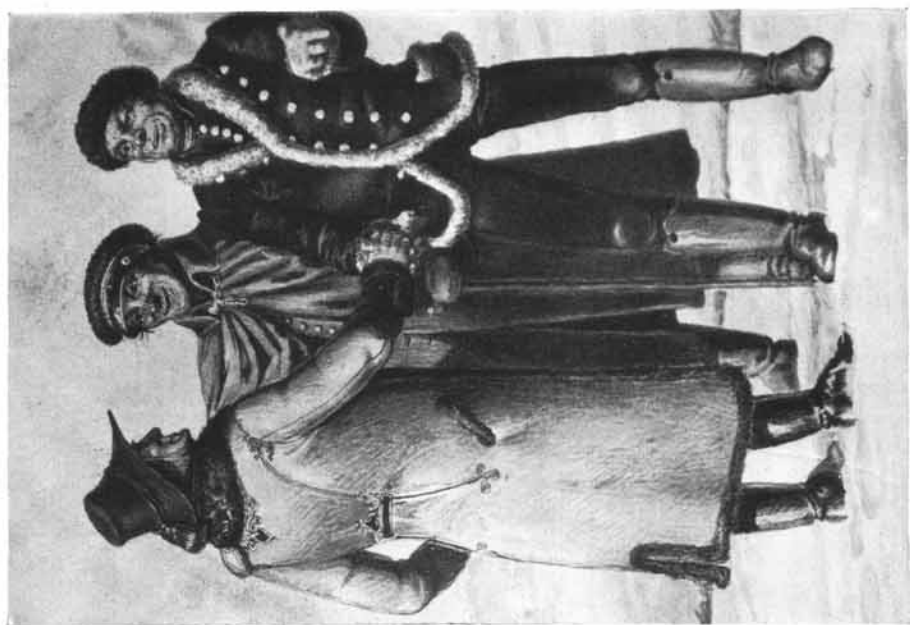
Haase, Trachtenbilder

Abb. 7: Alte Bauersleute auf dem Wochenmarkt in Wels.



Haase, Trachtenbilder.

Abb. 8: Bauersleute aus dem oberen Mühlviertel.



Saale, Trachtenbilder.  
Abb. 9: Oberösterreichische Bauern in Wintertracht.

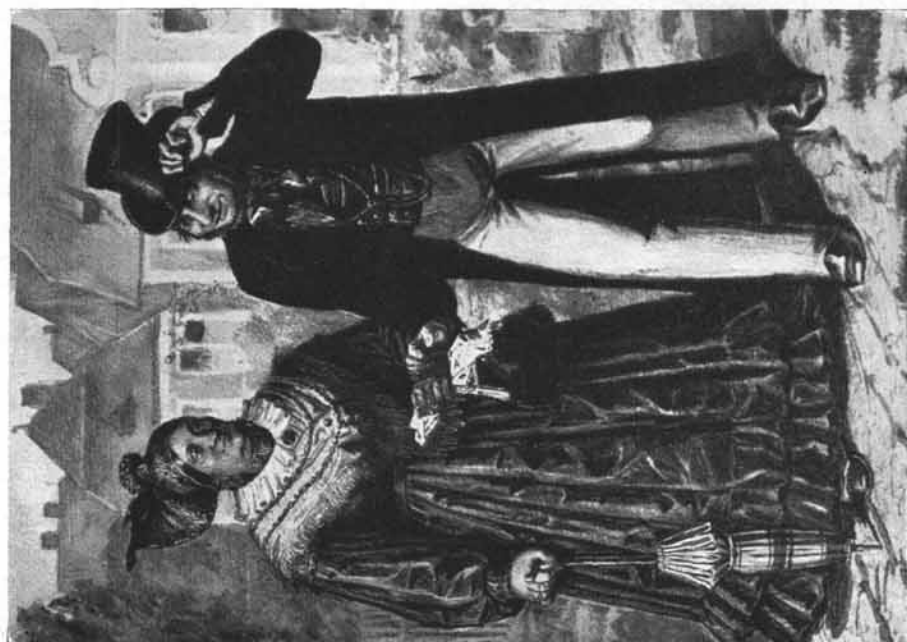


Saale, Trachtenbilder.  
Abb. 10: Sorbischer Bauern beim Pferdehandel.

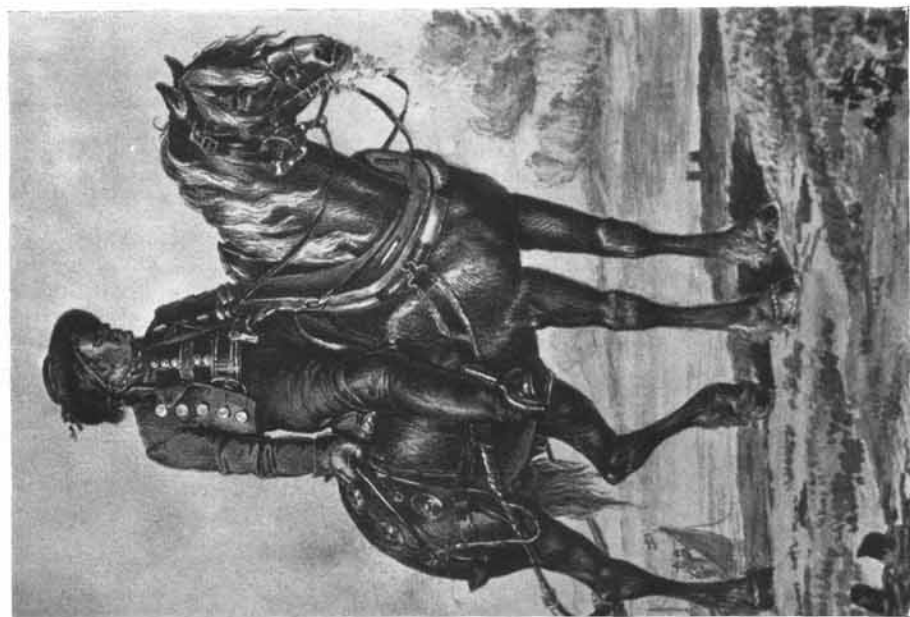




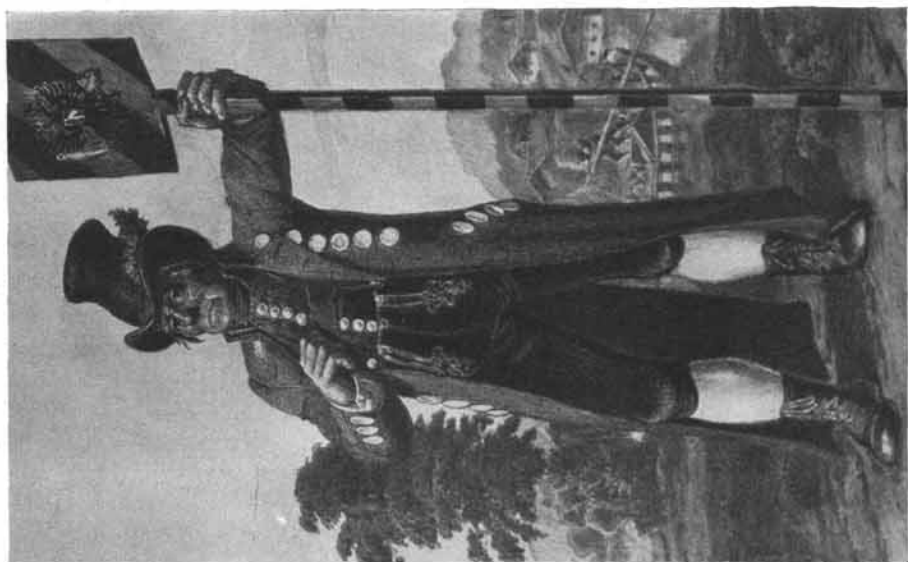
Saase, Trachtenbilder. Abb. 11: Bürgerliches Paar aus den Zwanzigerjahren des 19. Jahrhunderts.



Saase, Trachtenbilder. Abb. 12: Bürgerleute aus Oberösterreich.



Saale, Frachtenbilder.  
Abb. 13: Traurreiter aus Stadt-Paura.



Saale, Frachtenbilder.  
Abb. 14: Schiffmann aus Stadt-Paura.





Gaase, Trachtenbilder.

Abb. 15: Schiffsknechte an der Enns, Traun und dem Inn.